

pril cr.
rie
etc.
t. I. Freiloo.)

10 M.
30 Pfg.

trasse 103
trelitz.
7295.

tarh, Spitzen-
ketten & 1 Mark
lanze, über die
die über die

ürschuhe
er von 40 Pfg. an.

ppstiefel
R. 1,50 an.

gstiefel
amen, dauerhaft,
R. 4,25.

gstiefel
ten, fein Lackblatt,
R. 6,—.

ppstiefel
ten, fein Lackblatt,
R. 8,— an.

gstiefel
ten, fein Lackblatt,
R. 8,— an.

itschuhe
en, sehr stark,
R. 6,— an.

erkauf
u äußersten

ikpreisen

Schmitz,

Neuß,

straße 129.

önfärberei

Wafmanstall

h. Hoff,

venbroich,

im Reinigen u.
Damens u. Herren
Wäsche, alle
Wäsche, alle
Wäsche, alle

ammern: Angler
wie neu, Samml
s wird geräht u.
Dessins angeführt.

ne große Wohnu
zu vermieten.
Neuß, Oberstr. 98.

ne 14—16 Jäh
ten Vohn sofort gefu
die Exped. d. Bl.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. G. W. W. W.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quintusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgefordert M. 1,75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Nachtrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauskräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Annahme durch alle benachbarten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 87.

Montag, 20. April 1891. (Victor.)

XVIII. Jahrgang.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung

hat eine

große Vervollständigung ihres Inhaltes

erfahren. Durch Verbindung mit einem der größten Telegraphen-Bureaus sind wir in Stand gesetzt, den Lesern die neuesten Nachrichten, welche andere Zeitungen erst am Abend oder darauf folgenden Tage bringen, bereits Morgens und Mittags zu bieten.

Unser Privatdepeschen-Verkehr hat eine bedeutende Ausdehnung erhalten, so daß wir fortan mit den ersten Blättern gleichzeitig die politischen Nachrichten bringen werden.

Indem wir diese neue Vergrößerung unsern Lesern bieten, danken wir allen, welche durch ihre eifrige Unterstützung es uns ermöglichten, diesen weiteren Schritt zur Vervollständigung unserer Zeitung zu thun. Wir verbinden damit die Bitte, das Wohlwollen uns zu erhalten und auch ferner für die Verbreitung dieser Zeitung, die sich das amtliche Organ der Katholiken unserer Kreise nennen darf, einzutreten.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung ist die billigste katholische Zeitung am Niederrhein, die meistverbreitete in den Kreisen Neuß-Grevenbroich.

Abonnements auf die Monate Mai und Juni werden bei Post, Expedition, Agenturen und Boten entgegengenommen.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung wird frei bis Ende des Monats jedem geliefert, der jetzt bereits für die Monate Mai und Juni neu abonniert.

Probenummern gratis!

Katholiken, werbet für Eure Zeitung!

Ergeben

Redaction und Verlag der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Wer's sucht, der kauft sich!

Das ist eine alte Sache. Der Eine thut's im Geheimen, daß es Niemand sieht, und ein Anderer befragt es auf offener Straße des Lebens. Das Letztere findet man denn nicht sonderlich geübt. Die so zahlreichen Beweise der Hochachtung, welche dem verstorbenen Führer des Centrums dargebracht wurden, haben auf mancher Seite, die ob dem eigenen Reich die Schätzung für Andere nicht aufkommen lassen, manche Unbehaglichkeit vorübergehen, weil man eben einfach, daß man diesem großartigen Zeugnis der zeitgenössischen Geschichte nichts Ebenbürtiges an die Seite stellen kann. In

Sachsen soll bekanntlich der Ursprung der Gemüthslichkeit sein, das scheint aber für alle dortigen Landesfinder nicht zutreffen zu wollen. Denn gerade dort ist man über die Ehrenbeweise Windthorst's sehr ungehalten in protestantischen Kreisen. Der Wortführer im Heer der Streiter wider Rom ist neben dem evangelischen Bunde der Gustav-Adolph-Verein. In dem Organ, der „Sächs. Gustav-Adolph-Vote“ gibt ein „Patriot“ seinem Unbehagen in folgendem Erguß Ausdruck: „Ist kein Luther da? Mitte März ist in Berlin der alte Windthorst gestorben. Bei seinem Tode ist die Welt in einen förmlichen Taumel verfallen. Man hat ein Aufbegehren von diesem Manne gemacht, wie es beim Tode eines gekrönten

ten Hauptes nicht anders hätte geschehen können. Ein Fürstbischof hat an seinem Sarge eine glänzende Lobrede gehalten, der Kaiser hat einen prachtvollen Kranz gesendet, die Zeitungen brachten täglich spaltenlange Artikel über den Verstorbenen, und nicht bloß die katholischen, sondern auch die evangelischen, ja selbst die liberalsten unter ihnen. Wochenlang las man da Dinge, wie „Großer Mann“, „Populärster Mann Deutschlands“, „Gut & vor dem großen Patrioten“ und Ähnliches. Jeder reichsraue Deutsche, jeder evangelische Christ muß darüber tief betrübt sein. Der Windthorst-Taumel ist ein Zeugnis traurigen Niedergangs echt deutscher Gesinnung und evangelischen Ehrgefühls! Daß Windthorst ein gescheiter, weiser Kopf war, wird Niemand bestreiten. Ein großer deutscher Mann war er nicht! Nie hat es einen verfehlteren Charakter, nie einen schlauneren Fuchs gegeben! Er war jahrzehntelang Gegner des Reichs, und sein Lebenlang glühender Feind des Evangeliums und der evangelischen Kirche, Ultramontaner durch und durch, vom jesuitischen Geiste angetrieben. Wunderbar — ein Bismarck ist abgethan, und das deutsche Volk, das evangelische Volk deutscher Nation begeistert sich für einen — Windthorst! Ist kein Luther da? Keiner, der hinter ihm steht und gegen dieses Treiben protestiert und in dieser wirren Zeit die Fahne deutsch-evangelischer Gesinnung hochhält?“

Es ist eigentlich überflüssig, diesen Phrasen etwas hinzuzufügen. Einmal konstatirt der Kaiser im Streite (in der Religionsverhörung), daß Windthorst die Anerkennung aller, auch der ehrlichen Protestanten, gefunden hat. Dann aber bezeugt seine verweilende klingenbe Frage: „Ist kein Luther da?“ deutlich, daß die Protestanten Niemanden haben, der so sehr sich um die Religion, das Wohl des Volkes und des Vaterlandes verdient gemacht hat. Sonst hätten sie gewiß auf die gleichwertigen Beipiele ihrer Seite hingewiesen, anstatt in die Wüste des protestantischen Lebens hineinzuschreiben. Was nun den Vergleich eines Windthorst mit Luther angeht, so hinkt er ganz gewaltig. Ein Luther, mit seinen zersetzenden, die Revolution in sich tragenden Lehren, ist nicht im Stande, der heutigen Welt zu dienen. Da gilt es, zu festigen, nicht zu lockern. Wer letzteres thut, stellt sich in den Bund der Socialdemokraten. Der Windthorst nachahmt, der sammt die Kräfte zu einträchtiger Abwehr gegen die Gefahren der Gegenwart. Möchten doch die Protestanten Windthorst nachahmen, anstatt der blendenden Eitelkeit nachzugeben, und sorgen, daß in

ihrem eigenen Lager Eintracht herrsche. Nur die Einigkeit wird den Gefahren der Zeit trogen können; gelingt es den Protestanten nicht, diese herzustellen, so sind sie im socialen Kampfe, der an erster Stelle ein religiöser ist, eine Null, die nicht mitgezählt wird. Wenn die wohlverdiente Anerkennung Windthorst's sie juckt, so mögen sie in sich gehen und sehen, wie sie Gleiches vollbringen. Das gibt mehr als öffentliches Lamentiren!

Deutschland.

○ Berlin, 19. April. Die Veränderung im Kultusministerium scheint vorab den Polen, denen es sehr zu gönnen ist, zu gute kommen zu sollen. Wir theilten bereits mit, daß der Unterricht in polnischer Sprache wieder erteilt werden darf. Jetzt schreibt die „Post. Ztg.“: Bekanntlich hat die Regierung von dem System der Verfeinerung von Lehrern aus den polnischen Landestheilen in die westl. Provinzen und des Erfolges dieser Lehrer durch Kräfte aus dem westlichen Theile der Monarchie, wovon man sich anfänglich so viel versprach, Abstand genommen. Der Versuch, in dieser Richtung vorzugehen, ist fast gänzlich gescheitert. Die Lehrer aus Westpreußen und Posen konnten sich in dem neuen Wirkungskreise nicht zurecht finden und ebenso erging es nach hierher gelangten Lehrern den Lehrern, welche aus dem übrigen Theile der Monarchie nach den polnischen Landestheilen versetzt waren. Man hat nun damit begonnen, die Maßnahmen rückgängig zu machen; doch wird sich dies nur sehr langsam vollziehen, da die Zahl der polnischen Lehrer in den westlichen Provinzen eine ziemlich beträchtliche ist.“ Der Entschluß wird im Osten wie im Westen lebhaftest Befriedigung hervorrufen. Es wird Manchem, der sich fern der Heimat weiß, ein Alp vom Herzen genommen sein. Hoffentlich fällt jetzt auch die Bestimmung, nach welcher sich die Lehramtsaspiranten für das Volksschulfach bei gewissen Seminaren verpflichten müssen, eventuell einige Jahre hindurch eine Stelle in Posen anzunehmen. Durch solche Maßnahmen fördert man doch offenbar nicht die Liebe zum Vater, die beim Lehrentande mit seinen mannigfachen Unannehmlichkeiten doch die erste Bedingung eines segensreichen Wirkens ist.

* Die Commission für das bürgerliche Gesetzbuch hat in ihren Sitzungen vom 13. bis 15. April die Paragraphen 25 bis 27, 30 bis 40 über Altersstufen, Volljährigkeitserklärung, Verwandtschaften, Schwägerschaft und Wohnsitz erledigt, ohne

Finlere Mächte.

Dem Original nachgezeichnet von Nina Freitrau von Verleisch.

(Fortsetzung.)

17. Capitel.

Herr Salomons macht eine Reise.

Spät im Herbst verließ Alfred Salomons Völswood-Bark, woselbst er ein hübsches, bequemes Stübchen hatte, in welchem er jeden Nachmittag seine Flasche Portwein trank und sich mit allerlei unheimlichem Zeug die Zeit vertrieb. Er verließ Völswood-Bark, um, wie er sagte, einen Reffen zu besuchen, der ein kleines Vermögen besaß und dem er eine Art Vormund war.

„Er hat nicht viel, weiß Ihr,“ sagte Herr Salomons zu dem Diensthofen, „aber gerade genug, um davon zu leben, ohne seinen Verwandten zur Last zu fallen, denn der arme Junge ist sehr schwächlich.“ Und so verließ der liebevolle Onkel das Haus, nachdem er ein paar Stunden mit dem Major hinter verschlossenen Thüren verhandelt hatte.

Herr Salomons' Reffe war Jüngling in einem Institute für Edle höherer Stände, welches sich in einer kleinen Stadt in Pommern befand. Es war eine hübsche Stadt, in deren Straßen Gras wuchs; wenn man jedoch die Hauptstraße verließ, kam man durch grüne, reizende Wege zu hübschen Häusern, welche sich so zu sagen hinter den hohen Baumkronen verhielten.

Herr Salomons richtete, als er den Bahnhof verließ, seine Schritte nach einer einfachen Wohnung, einem aus roten Ziegeln erbauten Hause mit engen, hohen Fenstern, das durch eine Mauer und zwei statliche, dicht mit Efeu überwachene Thore von der übrigen Welt abgegeschlossen schien.

Sobald Salomons dem Diensthofen seinen Namen genannt hatte, wurde die Thür gleich geöffnet. Es ist jedoch zu bemerken, daß der angegebene Name nicht Salomons, sondern Saunders lautete, und daß Salomons' Freund diesmal in schwarzen Kleidern mit weißer Halsbinde erschien und ganz das Aussehen eines protestantischen Predigers hatte.

Das Dienstmädchen geleitete ihn in ein Spechzimmer, dessen Fenster nach dem Garten gingen. Salomons näherte sich einem derselben und blickte hinaus. In einiger Entfernung saß ein junger Mann in einem

stranzenkohl unter Bäumen; sein Anblick nahm die Aufmerksamkeit unseres Fremden vollkommen in Anspruch. Der Jüngling lag eifrig in einem Buche; er sah sehr schwächlich aus, und das Haar, welches unter dem Strohhut hervorlief, war vom lichteften Braun. Ein großer Neufundländer lag neben ihm und die magere Hand ruhte leicht auf dem Kopf des Thieres. Während Salomons am Fenster stand, trat der Vorsteher der Anstalt ein; es war ein großer harter Mann, dessen blondes Haar bereits stark in's Graue spielte; er hatte ein gutmüthiges, aber nicht zu intelligentes Aussehen.

„Ich brauche nicht zu fragen, wie es ihm geht,“ sagte Salomons nach den ersten Begrüßungen, „dort ist er ja, er ist sich ziemlich gleich geblieben.“

„Mein lieber Herr,“ antwortete der Vorsteher, „das ist eben seine Constitution; alle Aerzte der Stadt und ich schmeichle mir zu sagen, daß wir große Talente zu besitzen das Glück haben, wir sind darüber einig. Er ist sich ziemlich gleich geblieben, wir hoffen viel von der Zeit, aber sie hat unsere Erwartungen betrogen, er ist sich gleich geblieben. Darf ich Ihnen ein Glas Madeira anbieten, Herr Saunders?“

Salomons nahm von des Herrn freundlichem Anerbieten keine Notiz, er fragte rasch: „Ist er niedergelassen?“ und blickte auf seinen Reffen, den jungen Mann, der im Garten lag.

„O nein, gar nicht; wenn er seine Bücher, seine botanischen Studien und seinen Hund hat, ist er immer zufrieden. Ihrer Anordnung gemäß geben wir all seinen unschuldigen Wünschen nach, und der gute Junge hat nur unschuldige; er ist sehr lebenswürdig und allgemein beliebt.“

„Das sind sehr erfreuliche Nachrichten für einen Onkel.“

„Besonders für einen Onkel, wie Sie,“ erwiderte der Vorsteher mit verbindlicher Verbeugung. Salomons zog einen ledernen Beutel aus der Tasche, und übergab dem Vorsteher des Institutes vierzig Pfund, theils in Papier, theils in Silber.

Hier erhalten Sie den Pensionsbetrag. Nun wünsche ich fünf Minuten mit meinem Reffen zu sprechen, worauf ich erst in mein Hotel und von da morgen früh nach London zurückkehren werde.“

„Sie machen sehr wahre Aussagen,“ lachte der Vorsteher und überlegte, ob es, in der Hoffnung, daß es abgelehnt werde, mögen dürfte, Herrn Saunders zu Tisch zu laden.

„Meine Pflicht ruht nicht in die Sphäre meines Berufes zurück,“ antwortete Salomons.

Sie gingen zusammen in den Garten; der Jüngling blickte auf, als er die nahenden Fußtritte hörte.

„Onkel Alfred!“ rief er, Salomons erkennend.

„Ja, mein lieber Georg, ich bin gekommen, nach Dir zu sehen. Wie geht es Dir? Bist Du glücklich?“

„O, sehr glücklich, lieber Onkel, Jedermann ist freundlich gegen mich. Man behandelt uns gut und wir sind sehr glücklich, nicht wahr, Onkel?“

„Das ist nach dem Grunde umzuwandeln.“

„Du wünschst also nicht, diesen Ort zu verlassen?“

„O nein, Onkel Alfred.“

Salomons antwortete nicht, aber er blieb einige Minuten in tiefen Gedanken neben dem Krankenstuhle stehen.

„Hat wohl je Jemand den Unterschied zwischen ihm und Jenem bemerkt?“ dachte er, als er seines Reffen ruhige Stirn betrachtete.

18. Capitel.

Der Herr zu Völswood verliebt sich.

Es war natürlich, daß, wenn ein so großer und besonders wenn ein so reicher Mann, wie Sir Rupert Völs, zurückkehrte, um von dem Erbe seiner Väter Besitz zu nehmen, das Volk es als ein wichtiges Ereignis betrachtete und Folgerungen darüber bildete.

Ein junger Mann von einundzwanzig Jahren, ziemlich hübsch, unendlich reich und mit dem Titel Baron, lautete der Chorgesang aller jungen Damen auf zwanzig Meilen in der Runde. Ob er heirathen wird? Wen? Diese Fragen wurden während des ereignisreichen Sommers seiner Rückkehr an manchem Theetisch beraten, und gegen Ende October wurde die Aufregung durch das Gerücht vergrößert, daß der junge Baron sich in die jüngste Tochter des Obersten Marmaduke in Grove Völswood verliebt hätte.

Oberst Marmaduke zählte etwa fünfzig Jahre, er war sehr arm und sehr hoch, wie die Leute sagten, der stolze Mann in Saffee. Sein Aussehen war streng; Haare und Bart von der gleichen kalten grauen Farbe, ein Mann, der seinen Kopf bis zum Halse zugestrichelt, ein schrecklicher Reiss, wie die Handwerker sagten, der Einem wegen anderthalb Pfund Hämmerlein mehr Verdruss macht, als die Köchin auf Völswood-Bark wegen all' dem Fleische, das in dem großen Hauswesen vergeht wurde; ein strenger, ent-

setzlicher Mann, der, wie das Gerücht behauptete, über seine fünfzig Tochter Kriegsgelichte hielt, und die älteste noch mit seinem Bambushütchen geschlagen haben sollte, nachdem die junge Dame bereits vollständig geworden war. Der Grove war ein trauriger Aufenthalt, das Haus einsam und groß und umgeben von einer Reihe von Pappeln, deren Stämme jener des Obersten gleich waren.

Die mütterlichen Mädchen hatten nie viel von den Freuden der Welt gewußt, Armuth und Mangel hatte sie von ihrer Wiege an umgeben, und der namenlose Stolz des Vaters verbot ihnen selbst, sich der wenigen Unterhaltungen zu freuen, welche Völswood bot. Seine Töchter durften keinen Ball besuchen, weil sie nicht mit eigener Equipage erscheinen konnten, gütige, alte Damen wollten sie unter ihre Obhut nehmen, aber der Oberst haßte alle Verbindlichkeiten. „Nein, nein,“ pflegte er zu sagen, „sie haben doch nur alle schädliche Kleider, da sollen sie lieber zu Hause bleiben, junge Mädchen sind zu Hause am besten aufgehoben.“ So blieben sie denn zu Hause, häßelten, lasen alte Romane, Biographien und Reisebeschreibungen, welche im Lesesaal von Völswood zu finden waren. Laura, die älteste, näherte sich dem dreißigsten Herbst und fand ihre Tage trübe und traurig. Wenn nun auch die vier älteren Schwestern eine so entschiedene Ähnlichkeit hatten, daß sie dadurch ziemlich langweilig wurden, so war doch die fünfte Tochter so verschieden von ihnen, als sie nur sein konnte. Die vier Schwestern waren blond und abgemagert, Olivia's Augen aber waren groß, wunderschön geschnitten, tiefdunkel, und wenn sie zornig war, glühten sie von einem Feuer, das prachtvoll anzusehen, dem aber gefährlich zu begegnen war. Sie hatte eine dunkle Olivenfarbe und scharfe Zähne; sie war groß und hoch, wie ihr Vater, und besaß wo möglich einen noch unbehaglicheren Willen. Wenn die vier Schwestern vor seinem Born zitterten und meinten, ging Olivia ihm ruhig entgegen und fragte ihn mit dem fürchterlichen Leuchten ihrer großen, schwarzen Augen, was sein Benehmen bedeute, ob er das Speisezimmer für eine Kaserne hielt und sich an der Spitze seines Regiments glaubte.

„Du kannst meinethwegen was Du willst zu den armen Recruten sagen, die Deine Wuth ertragen müssen, aber Du darfst Dich nicht so gegen uns benehmen, so lange ich im Hause bin.“

Dann wurde der Oberst roth, ließ seinen Stod heftig auf den Boden und verließ das Zimmer, aber er widersprach seiner jüngsten Tochter nie, sie war sein

erhebliche Abänderungen des ersten Entwurfs zu beschließen. Neu hinzugefügt wurden Bestimmungen über das Namenrecht, durch welche anerkannt wird, daß der zur Führung eines Namens Berechtigte gegen denjenigen, welcher ihn in der Ausübung dieses Rechtes beeinträchtigt oder unbefugter Weise sich denselben Namen beilegt, einen privatrechtlichen Anspruch auf Unterlassung solcher Beeinträchtigung hat.

Seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. sind bereits mehrere alte beschädigte Fahnen und Standarten durch neue ersetzt worden. Von Interesse dürfte, schreibt die Nordd. Allgem. Ztg., Mitteilungen über die Verletzungen preussischer Feldzeichen während der letzten Kriege sein. In den Feldzügen 1864 und 1866 sind nicht weniger als 99 Feldzeichen durch feindliche Geschosse getroffen worden, und für den Krieg 1870-71 beziffert sich deren Zahl auf 151. Eine Fahne, diejenige des 7. westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 56, ist sogar von 23 Kugeln allein in der Schlacht von Mars la Tour am 16. August getroffen. Ferner sind im deutsch-französischen Kriege nicht weniger als 38 Fahnenstücke (Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine) mit dem Panier in der Hand, den Helmbüsch gestochen, was auf den betreffenden Fahnen und Standarten durch silberne Ringe mit der Aufschrift: „Es starb mit dieser Fahne in der Hand den Heldentod“ (Name) vermerkt ist. Bei zwei Truppenteilen, darunter dem 3. westfälischen Infanterie-Regiment, finden wir sogar fünf Namen verzeichnet von solchen, die sämtlich am 16. August 1870 mit der Fahne in der Hand gefallen sind.

Daß General v. Albedyll nach der Feier seines Jubiläums in den Ruhestand treten werde, wurde neulich schon gemeldet. Nach den Hamb. Nachr. ist das Abschiedsgesuch bereits vor mehreren Tagen eingegangen.

Von Emin Pascha liegt ein kurzer Bericht aus Suvaia vom 16. Januar d. J. vor, wonach der Stationsbau gut fortgeschritten. Zwei große Häuser für Offiziere und Unteroffiziere, sowie provisorische Magazine stehen fertig. Ein Garten ist angelegt und eine kleine Kaffeepflanzung errichtet. Die Beziehungen zu den Einwohnern, sowie zu den umwohnenden Stämmen sind sehr befriedigende. Heute von Karagü und anderen Nachbarländern waren mit Einladungen für Emin eingetroffen. Emin erwartete nur die Ankunft Lieutenant Vanghelbs — welcher Mr. Stokes begleitet hatte, um nach Karagü aufzubrechen und nach Errichtung einer kleinen Station daselbst weiter nach Westen zu gehen.

In der Reichstags-Sitzung am vorigen Freitag hat der Abgeordnete Dr. Schäbler im Namen der Centrumsfraction folgende Erklärung abgegeben:

Die Centrumsfraction hat von je eine gesetzliche Begrenzung der Arbeitszeit vertreten, in dem Sinne der Festsetzung einer Obergrenze der zulässigen täglichen Arbeitszeit. Beweis hierfür sind der Antrag Golen 1877, die Interpellation v. Hertling 1882, die Anträge Dr. Lieber-Hitze 1885 und Dr. Lieber-Hitze 1887.

Auch heute noch steht die Centrumsfraction auf dem Boden des Maximalarbeitsgesetzes von 11 Stunden für erwachsene männliche Arbeiter mit der Maßgabe, daß der Bundesrath für solche Industrien, deren Arbeit mit besonderer Anstrengung resp. Gefährdung an Gesundheit und Leben verbunden ist, z. B. Bergbau, eine kürzere Bemessung der Arbeitszeit treffen. — Anlässlich der vorhin stattgehabten Discussion darf ich hier hinzufügen, daß bereits im Jahre 1855 der Wortführer unserer Partei den Maximalarbeitszeit von acht Stunden für den Bergbau vertreten hat. — Wenn die Centrumsfraction sich zunächst in den Bahnen, die in der Schweiz und Oesterreich maßgebend sind, hält, so leitet sie dabei die Rücksicht, daß das Ziel, der angemessene Maximalarbeitszeit, nicht plötzlich und sprunghaft, sondern langsam und schrittweise unter genauester Beobachtung, auf die Concurrenzfähigkeit unserer Industrie und die wahren Interessen der Arbeiter erreicht werden könne.

Aus diesem Grunde und im Hinblick auf die Erklärungen der verbündeten Regierungen werden wir auch jetzt gegen den socialdemokratischen Antrag stimmen.

Die Vertreter der Centrumsfraction haben in der Commission den Antrag eingebracht, die Dauer der regelmäßigen Arbeitszeit darf nicht mehr als 11 Stunden betragen. Wenn die Centrumsfraction heute darauf verzichtet, diesen Antrag zu wiederholen, so geschieht es aus dem Grunde, weil nach dem Ergebniss der Abstimmung in der Commission auf Annahme seitens des hohen Hauses nicht zu rechnen ist.

Bleibend, vielleicht das einzige Geschöpf, das der stolze, alte Ocker wirklich liebt.

„Ich hatte nie einen Sohn,“ sprach er zu einem alten Kameraden, der mit ihm gedient hatte, „und es thut mir leid, denn der Name Marmaduke wäre der Fortpflanzung werth, aber Olivia ist so gut wie ein Sohn. Mein Lieber, Sie sollten sie einmal sehen hören, sie ist das einzige Geschöpf, vor dem ich mich je im Leben fürchte.“

Olivia Marmaduke war eine sehr gute Reiterin, Niemand wußte, woher sie dieses Talent hatte, denn es gab keine Pferde in Grove, man sagte, sie hätte in früheren Jahren Vollbluthengstgassen, welche in den benachbarten Wiesen grasen, aufgefunden und sie geritten, bis es ihnen gelang, sie abzuwerfen, was keine leichte Aufgabe gewesen. Jetzt war sie neunzehn Jahre alt, und der Anstand verbot, ungeheime wilde Hüllen zu reiten, da brachte sie ein altes Reitkleid ihrer Mutter zum Schneider, damit er es nach der gegenwärtigen Mode richte, und mit diesem grünen Tuchkleid ritt sie Tag für Tag, mochte das Wetter sein, wie es wollte, auf einer grauen Mähre, die ihr ein früherer Diener ihres Vaters, der in der Nähe ein Pachtgut besaß, sich, durch die weiten Gefilde der Gegend.

(Fortsetzung folgt.)

Wir begnügen uns deshalb, diesen unseren Standpunkt hier nochmals zum Ausdruck zu bringen, ohne auf eine weitere Verfolgung unseres Antrages aus Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses zu bestehen. Wir begrüßen die Bestimmung des 11stündigen Arbeitstages für Arbeiterinnen, die hoffentlich auch weiter dahin führt, daß allgemein die 11stündige Arbeitszeit als Obergrenze Regel wird.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß der Bundesrath von den Befugnissen des § 120a in umfangreichster Weise Gebrauch mache. Im übrigen behalten wir uns vor, im gegebenen Augenblick die Frage des Maximalarbeitsstages auf Grund der weiteren Erfahrungen wieder aufzunehmen.

Berlin, 18. April. Heute Vormittag fand die Nagelung der neuen verletzten Fahnen und Standarten im Schlosse programmäßig statt. Der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Prinzen Eitel Fritz und Adalbert, Graf Moltke, der Kriegsminister und der Generalstabschef wohnten der Feier bei. Bei der folgenden Uebergabe der neuen Feldzeichen an die Truppenteile vor dem Lustgarten hielt der Kaiser eine kurze Ansprache über die Verleihung der Feldzeichen und sprach das Vertrauen aus, daß dieselben stets in Ehren gehalten werden zum Heile des Vaterlandes und zum Ruhme der Armee. Nach der Parade ritt der Kaiser an der Spitze der Cuirassiere zur Abbringung der Standarte.

Freiherr v. Hertling (München) hat die Candidatur für den Reichstagswahlkreis Weppening an Stelle Windthorst's abgelehnt.

Neubaus, 18. April. Bei der heutigen Landtags-Verhandlung wurden 149 Stimmen abgegeben. Hofbesitzer Gottendorf (nat-lib.) erhielt 121, Amtsrichter Baumeister (nat-lib.) 28 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Strasburg in Westph., 17. April. In Ausführung des russischen Truppenverlegungsplanes sind am vorigen Donnerstag 500 Mann Cavallerie in die russische Grenzstadt Rypin (17 Kilom. von hier) eingerückt.

Oesterreich.

Wien, 17. April. Auf Anregung des Prinzen Aloys Liechtenstein bildete sich im Abgeordnetenhaus eine „Freie Vereinigung für wirtschaftliche Reform auf christlicher Grundlage.“

Waisen, 18. April. Als gestern Domherr Stephan Randa die erste heil. Messe celebrierte, schloß der Schirmherrscher Gernard drei mal auf den Domherrn. Der Vortrager hatte von dem Domherrn verlangt, er solle ihn von seiner Ehefrau scheiden, was ihm natürlich verweigert wurde. Der greise Prälat ist lebensgefährlich verwundet. Die Kirche wurde als entweiht geschlossen.

Frankreich.

Paris, 17. April. Der „Soleil“ constatirt, daß das allgemeine Stimmrecht in dem Conflicte zwischen dem deutschen Kaiser und dem Fürsten Bismarck sich zu Gunsten des ersteren ausgesprochen habe. Der zwanzig Jahre allmächtige in Europa Gewese sei endgültig gestürzt; er habe es nicht verstanden, wurde voll aus dem Amte zu scheiden. Seine Anstrengung, die verlorenene Stellung gewaltsam zurückzuerlangen, war vergeblich. Sein Schicksal bildet für Frankreich den Anfang der Revanche. (Die Sache überlassen wir den Franzosen gern, sie ist wenig blutig und schadet uns nichts.)

Italien.

Rom, 18. April. Gestern empfing der Papst den Secretär des St. Raphael-Vereins für Auswanderer, Dr. v. Cahnshy, in einer Privat-Audienz. Letzterer überreichte eine von Katholiken-Comite's in Deutschland, Belgien, Oesterreich, der Schweiz und Italien unterzeichnete Adresse.

Spanien.

Madrid, 19. April. Unser Telegraphenbureau bringt aus Spanien über die Arbeiterbewegung recht beunruhigende Nachrichten. So meldet es aus Barcelona:

Den Anarchisten gelang es, den Socialisten die Führerschaft der Arbeiter-Vereine zu entreißen. Die Mehrzahl der Arbeiter wird den 1. Mai feierlich begehen. Der Gouverneur ordnete an, daß sämtliche Fabriken am 1. Mai von der Gensdarmarie besetzt gehalten werden.

Die Bahnarbeiter der Linie Valencia-Taragona haben zwar beschlossen, am 1. Mai sich nicht an den Manifestationen zu betheiligen.

Die Schriftsetzer haben dagegen den 1. Mai als Feiertag zu begehren beschlossen.

In Guberga mußten bereits vorgestern fast sämtliche Fabriken geschlossen werden, weil die Arbeiter sich schon jetzt weigerten, die Arbeit aufzunehmen.

In Cadix werden überdies ausländische Anarchisten eintreffen, um die Arbeitermassen aufzuheizen.

England.

London, 18. April. Der Times' meldet man aus Zanzibar unter'm 17. dS. der Sultan habe die Generalacte der Brüsseler Konferenz genehmigt.

London, 19. April. Auf Protest der europäischen Consulate von Chile ordnete der Präsident von Chile an, daß alle fremden Schiffe in chilenischen Häfen unbesetzt bleiben. Bekanntlich war auch ein deutsches Schiff mit doppelter Zollserhebung belästigt worden.

Rußland.

Petersburg, 18. April. Die Judenverfolgungen scheinen fortzuschreiten zu sollen. Wie von hier berichtet wird, erließ der neue Gouverneur von Moskau, Großfürst Sergius, einen Befehl,

durch den 14,000 jüdische Handwerker aufgefordert werden, innerhalb Jahresfrist die Stadt Moskau zu verlassen. Zahlreiche jüdische Kaufleute erhielten gleichfalls den Ausweisungsbefehl; ihnen soll jedoch eine zweijährige Frist zugestanden sein.

Lemberg, 18. April. Der Przeglonb erhält aus Kiew einen Bericht, wonach die Großfürstin Olga thatsächlich Selbstmord begangen habe. Dieselbe habe mit einem Hofsing Charkow verlassen; sie schloß ein Kissen über sich, und um vier Morgens sei sie blutüberströmt aufgefunden worden. Bei der Rückfahrt nach Charkow hätten ihr Universitäts-Professoren einen Verband angelegt. Sie sei aber in der Nacht auf den 13. gestorben.

Griechenland.

Athen, 18. April. Zu dem Uebertritt der griechischen Kronprinzessin Sophie, einer Schwester unseres Kaisers, zur griechischen Kirche, wird der „Köln. Ztg.“ aus Athen gemeldet, die Synode habe beschlossen, die Kronprinzessin von der nach strengem griechischen Kirchenrecht erforderlichen Taufe zu entbinden. Die Konfirmation der Prinzessin werde der Metropolit vornehmen.

Amerika.

New-York, 18. April. Französische und amerikanische Interessen begegnen sich zur Zeit in der Republik Haiti, welche die Hälfte der großen Antillen-Insel St. Domingo einnimmt. Wie uns nun ein Telegramm mittheilt, ist das amerikanische Uebungsgelehrte unterwegs nach Haiti, um den Hafen Mole Saint Nicolas als Station in Besitz zu nehmen, um Frankreichs Besitzergreifung zuvorzukommen. Die Franzosen haben zu gleichem Zwecke ihre Schiffe unter Segel.

Washington, 18. April. Unsere neue katholische Universität erhielt ein Geschenk von zwei Millionen Mark überwießen. Dieser Betrag wird der Entwicklung der Anstalt in erfreulicher Weise zu Gute kommen.

Asien.

Bombay, 17. April. In Indien scheinen sich die Verhältnisse für die Engländer immer ungünstiger zu gestalten. Jetzt sind nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau's“ aus Benares, Nordwest-Provinz, Präbidenthaft Benares, daselbst in den Straßen schwere Aufrührungen vorgekommen in Folge Demonstration eines Tempels behufs Gewinnung eines Wapdagel für die Wasserwerke. Die Kassen sind geschlossen, die Eingeborenen weigern sich zu arbeiten. Eine kleine Abtheilung europäischer und eingeborener Infanterie ist nach der Stadt abgegangen. Die Truppen haben die öffentlichen Gebäude behufs Bewachung besetzt.

Afrika.

Bagamoyo, 18. April. Ueber die beabsichtigte Vertheilung des Tätigkeits-Gebietes der drei Kommissarien für Ostafrika wird geschrieben: „Dr. Peters wird Uvumbi und das Kilimanjaro-Gebiet als Arbeitsfeld erhalten; zu seinen Aufgaben wird außer der Durchführung der Verwaltungsorganisation und der Beförderung der Culturarbeiten auch die Leitung des von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft geplanten Eisenbahnbau von Tanga nach Korogwe gehören, ohne welchen Eisenbahnbau Plantagen-Anlagen im inneren Uvumbi und am Kilimanjaro sich nicht würden rentiren können. Major von Wissmann dagegen wird nicht das Victoria-Nyanza-Gebiet, sondern den südlichen Theil von Deutsch-Ostafrika erhalten. Das Victoria-Nyanza-Gebiet — für den Augenblick wohl das wichtigste von den dreien — soll Dr. Emin Pascha zufallen, der bekanntlich schon seit längerer Zeit in deutschen Reichsdienste am Nyanza und am nördlichen Tanganika thätig ist, und der es ohne Zweifel als eine seiner Hauptaufgaben betrachten wird, die von ihm als für Deutsch-Ostafrika so ungemein wichtig betonten Handelsbeziehungen zu den Gebieten am nördlichen Victoria-Nyanza, namentlich zu Uganda, zu pflegen.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. April.

Der Reichstag setzte die Beratung der Gewerbe-Ordnung (Arbeiterchutz) bei Anwesenheit von höchstens 100 Abgeordneten fort. Die Debatte betrifft den § 137: Verbot der Nacht-Arbeit für Arbeiterinnen und elfstündige Maximal-Arbeitszeit für Arbeiterinnen.

Bayer will den zehnstündigen Maximal-Arbeitszeit für erwachsene Arbeiterinnen, Schaebler dasselbe, aber nur für verheirathete Arbeiterinnen. Handelsminister Frhr. v. Bodelschwingh bedauert, beide Anträge ablehnen zu müssen und bittet das Haus, sich vorläufig mit dem Verbot der Nachtarbeit und dem elfstündigen Normal-Arbeitszeit für weibliche Arbeiter zu begnügen. Ähnlich äußert sich Hartmann. Schaebler zieht darauf seinen Antrag als aussichtslos zurück.

Abg. Hirsch (deutsch-freil.) erklärt, ein Theil der Freisinnigen stimme für den Antrag Bayer. Abg. Weber greift das Centrum an, weil Abg. Schaebler seinen Antrag zurückgenommen habe. Abg. Hirsch entgegnet, der Antrag sei nur deshalb zurückgezogen worden, weil Minister v. Bodelschwingh erklärte, das Gesetz werde dadurch gefährdet, die Socialisten könnten ja lange Reden halten, das Centrum müsse aber als ausschlaggebende Partei der Verantwortlichkeit für das Zustandekommen des Gesetzes sich bewußt bleiben. Das Centrum habe früher und erfolgreicher um die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen sich gekümmert, als die Socialisten. — Nach einer weiteren Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Singer und Hirsch werden die Commissionsbeschlüsse aufrechterhalten unter

Annahme eines Antrages Gutzlich, wonach erwachsene Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen besorgen müssen, statt einer einstuündigen eine anderthalbstündige Mittagspause erhalten sollen. Fortsetzung Montag.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 20. April.

(+) Wenders-Adressen. Im Schaufenster der Firma Wwe. Franz Dittmann in der Münsterstraße hierseits ist die dem Herr Bürgermeister Wenders a. D. gewidmete, äußerst kunstvoll hergestellte Adresse angeheftet, von der wir h. S. ausführlich berichteten.

An Weichselnampelkreuzer sind im Monat März cr. im Deutschen Reich 638,186 Mark eingenommen worden, darunter aus dem Bezirk der Oberpost-Direction Düsseldorf 41,543 Mark.

Deutscher Kriegerbund. Zu Pfingsten wird in Halle der Abgeordnetentag des deutschen Kriegerbundes stattfinden. Der deutsche Kriegerbund umfaßt 6010 Vereine mit 504,655 Mitgliedern.

Brodtage. In der verfloßenen Woche wurden durch die hiesige Polizei-Verhörde 68 Brodtage abgemessen, wonach sich die Preise eines Schwarzbrottes im Gewicht von 6 Kilo, wie folgt, stellen bei:

1 Bäder resp. Verkäufers	Mk. 1,12
2 "	" 1,16
3 "	" 1,20
56 "	" 1,24

Zur Beachtung. Auf dem Münsterplatze wurde Samstag Mittag ein kleines etwa 4jähriges Mädchen von einem Hunde in der Weise angefallen, daß das Kind in Folge des Schreckens erkrankt ist. Die Polizei ist in Anbetracht des überhand nehmenden freien Umlaufes der Hunde ohne Maulkorb mit strenger Anweisung versehen, jede Uebertretung der bezüglichen Polizei-Verordnung vom 18. Mai 1876, wonach jeder frei umherlaufende Hund mit einem Maulkorb versehen sein muß, zur Anzeige zu bringen.

Ein frecher Raubmord. Am Samstag Mittag gegen 12 Uhr in einem Hofwege an der sog. Langhede hinter Neuzerfurth verübte. Es gestellte sich dort zu einem Kleinbändler von hier, der in der dortigen Gegend Kunden besuchte hatte und auf dem Heimwege begriffen war, ein fremder Mensch, welcher nach kurzer freundlicher Unterhaltung plötzlich den Abzugslösen durch einen wuchtigen Faustschlag zu Boden schlug und ihm dann mehrere Fußtritte gegen Brust und Kopf versetzte, so daß ihm das Blut aus dem Munde kam. Als der Mißhandelte nach etwa einer halbstündigen Bewußtlosigkeit erwachte, fand er, daß ihm seine Bauschachtel im Betrage von annähernd 25 Mark geraubt war. Der Thäter war ein Burleske im Arbeiter-Anzuge von 22 bis 24 Jahren, etwa 1,75 Meter groß, hat längliches mageres Gesicht, ist jedoch hartnäckig und trägt einen blonden Schnurrbart. Beleidigt war derselbe mit dunkler Toppe, darunter eine gestreifte wollene Jacke mit zwei Reihen weißer Vorkantknöpfe.

Gefahren ist Samstag Nacht ein Knechtsack mit voller Ladung, infolge Vagabund, in der Gasse oberhalb der Eisenbahnbrücke. Mit Hilfe zweier Fahrzeuge und einem großen Apparat von Hebeln, Winden und Mannschaften gelang es, gefahren Morgen den Nachr. zu heben, ohne daß weiterer Schaden zu constatiren gewesen.

Eine solenne Schlägerei veranstaltete gestern Nachmittag eine Anzahl halbwegsiger Burlesken. Wahrscheinlich wollten sie sich gegenseitig den Staub aus dem Sonntagskleid schlagen. Die Straße ist nun aber wohl kaum der Ort hierzu.

Der Feuerschutz- und Thierschutz-Verein „Fauna“ hatte seine Mitglieder auf gestern Abend zu einer Monats-Versammlung berufen. Durch Ballotage wurden 6 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Sodann erkrankte der Vorsitzende, Herr Vorkühler Müller, Bericht über die achtgegründete Feuerschutz-Ausstellung der „Fauna“. Derselbe sei zur vollen Befriedigung des Vereins verlaufen; derselbe könne mit Recht stolz sein auf den günstigen Verlauf derselben. Die Gesamt-Einnahmen der Ausstellung betragen Mk. 1961,50. Die Ausgaben konnten bestimmt noch nicht festgestellt werden; werden aber voraussichtlich Mk. 2000, — nicht übersteigen. Bei der vorletzten, siebenten, Feuerschutz-Ausstellung hatte der Verein bedeutende Unkosten, so daß er über Mk. 400 aufsehte. Es gelangten noch ein Kanarienvogel sowie eine Anzahl Topfpflanzen zur Versteigerung als Mitglieder.

Der Feuerschutz-Verein hielt gestern Abend eine sehr stark besuchte Versammlung ab. Es wurden 2 Prachtienside unter die Mitglieder verlost. Die glücklichen Gewinner waren Herrich und Hartmann von hier und Jansen aus Wistrathberg. Die recht interessanten Ausführungen des Vorsitzenden über das Entfangen und Behalten der Schwärme fanden allseitigen Beifall. Für Ankauf von Buchstaben aus Hannover war die Versammlung dem Vorsitzenden, Herrn Cassejan, dankbar.

Das Grenadier-Corps 1890/91 des Reußer Bürger-Schützen-Vereins feierte gestern Abend im Locale von H. Müller am Rheinthor sein 48jähriges Feiertagsfest, bestehend in großem Festball und Galaspeisung der Mitglieder und ihrer Familien. Das Gesteht gestaltete sich, wie es bei unserm Grenadier-Corps stets der Fall ist, zu einem äußerst feinen und glänzenden, Was die Preise anbelangt, so waren dieselben zahlreich und die meisten von den vielen Freunden des Corps gestiftet. Den glücklichen Gewinnern werden die Preise ein schönes Andenken an den feierlichen Festtag des Corps sein. Für das schöne Gelingen des Abends gebührt besonders dem Vorsitzenden des Grenadier-Corps, Herrn Wilh. Mühl, warme Anerkennung. Daß die schönen Stunden die Corps-Mitglieder bis zu später Stunde beisammen hielten, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.

Der Reußer Bürger-Schützen-Verein hielt gestern ihr diesjähriges Eröffnungsfest ab, verbunden mit großem Preisfesten. Für letzteres waren 10 schöne Preise ausgesetzt. Von den werthvollsten Preisen genannt: den 1. Preis Herr E. Kraft, den 2. Herr Paul Mühl, den 3. Herr Franz Vind, den 4. Herr Peter Sackermann. Nach dem Schießen fand eine Generalversammlung statt, in welcher bei der Wahl des neuen Vorstandes der alte wiedergewählt wurde. Ferner wurde beschlossen, daß die Reußer Bürger-Schützen-Verein sich in corpore am dem 12. rhein. Bundesfesten in Erefeld betheiligen soll. Die Gilde, welche jetzt drei Jahre besteht, zählt 45 Mitglieder. Sie hat sich bei auswärtigen Schießen im vorigen Jahre manchen Preis geholt, weshalb man hoffen darf, daß sie auch von Erefeld preisgekrönt wird.

(+) Der Garde-General-Versammlung gingen Fahnen-Offiziere an, um dem G. Stützungsstelle des G. theiligen.

(S) Grebenbroi. Nacht stalteten Diebe in der Nähe der ab. Sie nahmen Bel mit. Es dürfte anz den britischen Verhält jentlich ermittelt man.

(S) Grebenbroi. und Ausbeugungsch Danf bald wieder Waterlands-Bertheibig Jahre einmal wieder Schreien und auch r vor. Ohne dies schre wöllen.

(S) Corchenbroi. den hier in der D Birtbe u. Spegezeibän durch Einbruch ein Kleidungsstücke, Ge sowie Waaren gestoh durch ein Fenster aus Sade Weizen, ferner Zucker u. i. w. entwe der Treppe einen zer zu schließen ist, daß wollten. Frechheit Beiziel, den frechen Waaren auf die Spu war Herr Regierung Schulden des hiesige Herrschhoff zur Inth

y Neuwerk, 19. rung des an Stelle v Herrn Parnes G. Jof genannten Herrn P Bicar in Brühl), fan in feierlicher Weise und Gottes reichster seelhergordigen Witen

Düsseldorf. dem heutigen Tage f fort, Fingen, Südp hat selbständig Dehant Kribben pub die Erhebungsstudien

Im Zimmer entfiand gestern Aben ein Feuer. Ein Beir * Düsseldorf, 1 rinnen, welches am 2 wegen der Dierherfu worden und Mai abgehalten wert

* Eiferfeld, 17 des Rathhauses entlar brannten Haufen alte den Brand löschten.

* Eiferfeld, 17 bürgermeisteramt ba Ueberweisung einer welche die dortige B befugte bei Aufreuf fügen soll.

* Oberhausen. glückselig erlegte fu wolkwert der Gellfll Beim Rangierdienfte einfaßte geführten A rige Aufseher im A r vor Gefahr warnte, z vom Pferde herangezo Familie in bedrängte der Wustfaffen volllr jodoch der Tod loßte

SS Köln, 18. Apr der jüngsten geheime des Herrn Stadi-Wa neten angetroft worde befallig aufgenommen für das geeignete Wlt rische Kraft sich bei bedroht hat, baueru bisherigen verantwo sic hoch in den weit Beliebtheit.

* Köln, 18. Ap Samstags-Nummer beuch Gemeldeten ei Bei der Umfahrt de Wilhelm-Ring eine g chen aus den Volksf tang der Volkshymn tung betrefft, so ist die Domkirche wieder Die jüngste Beleuch als der damalige Rie rich, die Flora-Ausf dort umkehrte. Im Feiertag des Domes w Lichtes beleuchtet.

dingt den Vortheil, andauernd, auch wa artig, konnte aber a gallischen Lichte nic Papst-Jubiläum am tropolitan-Kapitel der Thürme bengalr Farben: rdt, weis Sildseite des Domes Architekturfestes be Beleuchtung wird s höchst interessante der Beleuchtung sol

* Bonn, 17. d des Herrn Oberbür am 5. Mai, Abm schiff zu einem Bei wänischen den priva sehen und haben de nen Festlichkeiten (Remagen und Aben gepant) dankend al bei seiner Ankunft i tischen Geknung i seitens der Stadte

